

Drei renovierte Häuser aus dem Engadin

Autor(en): **Könz, I.U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **33 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei renovierte Häuser aus dem Engadin.

Das erste der drei hier abgebildeten Häuser ist ein ehemaliges Haus Planta in Samaden; ein grosses, typisch oberengadinisches Patrizierhaus, das im Laufe der Zeit ziemliche Veränderungen über sich ergehen lassen musste. So sind eine ganze Anzahl Fenster jüngeren Datums und der Ladeneingang (im Bilde nur teilweise sichtbar). Die Hauptsache aber, die Gesamtform und Masse des Hauses, blieb unverändert seit der Entstehung. Anlässlich einer Renovation im Herbst 1937, kamen unter dem Putze Teile einer Sgraffitoornamentik zum Vorschein, darunter eine Tafel mit der Jahreszahl 1583. Es handelt sich also um eines der ältesten Sgraffiti im Engadin und aus diesem Grunde interessierte sich die Engadiner Sektion des Heimatschutzes um die Sache und ermöglichte durch Rat und durch einen Beitrag die Erhaltung und Ergänzung der Sgraffitoornamente. Das Resultat hat im allgemeinen sehr befriedigt.

Das zweite Bild stammt aus Cinuos-chel und stellt ein viel kleineres und bescheidenes Bauernhaus dar. Dieses Haus war fast verloren, weil so vernachlässigt, dass es kaum mehr bewohnbar war. Zum Glück fand sich ein Liebhaber, der das Häuschen im Frühjahr 1938 als Ferienhaus ausbauen liess. So blieb es erhalten und bildet jetzt eines der überaus seltenen Beispiele von Engadinerhäusern, die ohne jegliche Veränderung, noch mit den winzigen Schlafzimmerfenstern und der Originaltüre erhalten sind. Ganz anders sieht das dritte hier abgebildete Haus aus: die „Chasa da la Spusa“ in Sent. Dieses Haus ist auch fast 250 Jahre jünger als die andern zwei. Es wurde nach einem Dorfbrande wieder aufgebaut an Stelle des Hauses, worin gerade der betreffende Brand entstanden war. Der Besitzer wurde sofort nach dem Brande als Brandstifter beschuldigt und vor Gericht gezogen, konnte aber mangels Beweise nicht verurteilt werden. Er ging also heim und baute



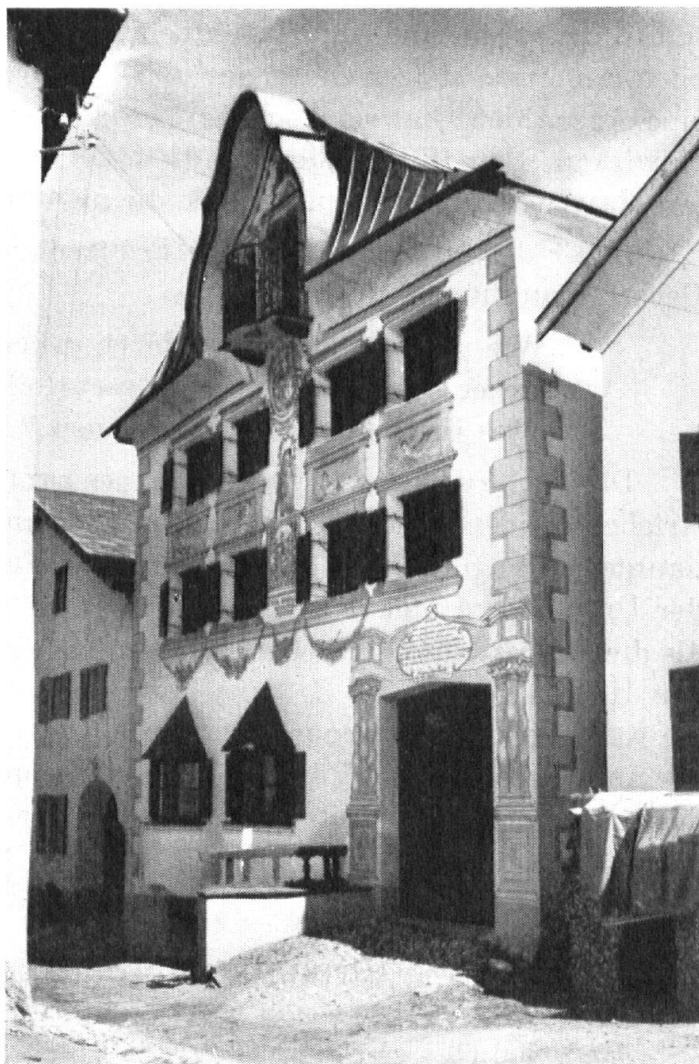
Samaden.

„Plantahus“, 1583 erstellt und 1937 erneuert, wobei die Sgraffitos alten Stils zum Vorschein kamen.

La Maison de Planta, datée de 1583, dont les sculptures plates furent remises au jour en 1937.

Sent.

Chasa de la spusa (Haus der Braut).
1938 wieder hergestellt. Der Aufbau von 1823.



La Maison de l'Épouse dont l'image apparaît
sur la façade peinte, restaurée en 1938.



Cinuo-Chel.

Kleines Bauernhaus, 1938
als Ferienhaus erneuert.

Petite maison rurale trans-
formée en maison de va-
cances, l'an 1938.

sein Haus wieder auf, und zwar einen Stock höher als alle umstehenden Häuser und noch mit einem stolzen Giebel darüber. Die symmetrisch Fassade (für das Engadin eine Ausnahme) hat sehr schöne Verhältnisse, ohne dabei fremd oder importiert zu wirken. Sgraffiti wurden um diese Zeit keine mehr gemacht, dafür aber besitzt das Haus eine farbige Ornamentik, die nicht ohne künstlerische Bedeutung ist.

Ueber der Haustüre liess der Besitzer einen Spruch anbringen, der in der Uebersetzung ungefähr so beginnt:

„Wie die Juden unsern Herrn gekreuzigt haben, so wollten die Bürger dieses Dorfes mich verurteilen; der Herrgott liess aber dieses Unrecht nicht zu, usw. usw.“

Dieser Spruch war Gegenstand eines zweiten Prozesses und musste dann überstrichen werden. Bei der Renovation 1938 kam er wieder zum Vorschein. Die sogenannte Spusa (die Braut) in der Mitte der Fassade ist vielleicht auch ein Sinnbild der Unschuld. Unter den vier Fenstern des zweiten Stockes sind vier Panneaux, die die Jahreszeiten darstellen; zwei davon waren nicht mehr sichtbar und wurden von Herrn Kunstmaler G. Bazzell sehr passend neu gemacht. Alles andere, auch die reizenden Blumenornamente der Fensterläden waren noch erhalten und konnten nur aufgefrischt werden. Die Renovation fand im Herbst 1938 statt mit Hilfe des Schweizerischen Heimatschutzes und der Sektion Engadin.

I. U. Könz, dipl. Architekt, Zuoz.

Grundsätzliches über das Wohnen.

Zur Wohnkultur gehört nicht so sehr Geld als ein guter Geschmack und die Fähigkeit, Wert, Form und Farbe der Dinge aufeinander abzustimmen.

*

Bei der Einrichtung einer Wohnung gilt dasselbe wie für den Umgang mit Menschen. Auch hier ist entscheidend, dass alles, was in einen Raum kommt, Gesinnung und Charakter hat und sich zu einem harmonischen Ganzen fügt.

*

Die häusliche Umgebung ist der zuverlässigste Maßstab für den Wert und die geistige Haltung eines Menschen, da Form, Farbe und Wertigkeit der Wände, Vorhänge Möbel, Geräte usw., also alle Dinge, die das Gesicht einer Wohnung bestimmen ein getreues Spiegelbild der Gesinnung ihres Besitzers sind.

*

Wenn von geschäftstüchtiger Seite versucht wird, Möbel und Geräte dem Wechsel der Mode zu unterwerfen, so geschieht dies nur, um mit diesen Neuheiten und Schlagern das Publikum zu unnötigen Käufen zu verleiten.

*

Möbel sind keine Dekorationsstücke, sondern Gebrauchsgegenstände. Sie sollten nicht durch modische Fourniere aus ausländischen Hölzern anspruchsvoller erscheinen wollen als sie in Wirklichkeit sind.

*

Modische Möbel unterliegen dem Wechsel des Geschmacks und sind deshalb schnell entwertet.
Schwäbisches Heimatbuch 1938.

Hermann Gretsch.